

Zwanzigster Sonntag 2024

Haben sie schon mal bemerkt, wie oft und wie selbstverständlich wir in Redewendungen, in Metaphern sprechen?

- Da sagt der Cluberer: „Mein Herz schlägt für den FCN!“
- Ein anderer „versteht nur Bahnhof“.
- „Jemand muss in den sauren Apfel beißen“.
- Der „trifft den Nagel auf Kopf“
- und sie „hört das Gras wachsen“
- Niemand würde bei der Redewendung: „Mein Herz schlägt für den FCN“ an das Stethoskop seines Hausarztes oder an den Kardiologen denken.
- Niemanden kommt bei dem Wort: „Ich verstehe nur Bahnhof“ die Deutsche Bundesbahn in den Sinn
- und keiner holt bei der Redewendung: „Der trifft den Nagel auf den Kopf“ den Werkzeugkasten aus dem Keller.

Ja, das sagt man zwar so, aber gemeint ist etwas anderes ... Diese Erkenntnis scheint mir der Schlüssel zum heutigen Evangelium zu sein – eine „schwere Kost“, außer man hat „den Dreh raus“.

Ja, das sagt man zwar so, aber gemeint ist etwas anderes ...

Heute ist in Folge der vierte Sonntag, an dem es im Evangelium ums Brot geht:

- Vor drei Wochen: Die wunderbare Brotvermehrung (Joh 6, 1-15)
- vor zwei Wochen sagt Jesus von sich: Ich bin das Brot des Lebens (Joh 6, 34)

- letzten Sonntag seine Zusicherung: Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist (Joh 6, 51)
- und heute: Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, ich gebe es hin für das Leben der Welt (Joh 6, 51b)

Ich vermute mal, sie wissen, dass es beim Brot – von dem da ständig die Rede ist, nicht um jenes Gebäck aus Mehl, Wasser, Sauerteig, Gewürzen und sonstigen Zutaten geht, das man im Laden, im Supermarkt oder vielleicht schon an der Tankstelle kaufen kann!

Brot ist der Inbegriff dessen, was der Mensch zum Leben braucht – für die Zeit und für die Ewigkeit: „Wer von diesem Brot isst, wird leben – und er wird leben in Ewigkeit“ (Joh 6,58c) sagt Jesus.

„Herr, du bist mein Leben ...“

Gebet

Du bist der Atem der Ewigkeit, G-tt,
 du bist das Leben und du schenkst der Welt
 und allen Menschen darin immer wieder neu
 Leben und Lebendigkeit,
 du erhältst am Leben.

Das hat uns dein Christus zugesagt
 und in vielen Bildern und Gleichnissen
 nahezubringen versucht – und wir glauben ihm.
 Lass uns das aber nicht nur wissen,
 sondern auch spüren,
 dass wir an deiner Sorge und Liebe
 immer wieder durchbrechen zum Leben

und zur Lebendigkeit.

Bibelstelle: Joh 6, 51-58

Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt.

Da stritten sich die Juden und sagten: Wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben?

Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch.

Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tag. Denn mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Trank.

Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm.

Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und wie ich durch den Vater lebe, so wird jeder, der mich isst, durch mich leben.

Dies ist das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Es ist nicht wie das Brot, das die Väter gegessen haben, sie sind gestorben. Wer aber dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit.

Es fasziniert mich, wie liebevoll, wie zärtlich der junge Vater mit seiner kleinen Tochter umgeht. Er drückt seinem Baby die Lippen auf den kleinen Brustkorb und bläst ein wenig auf ihre Haut. Sie gluckst vor Freude und strahlt übers ganze Gesicht.

Er dreht sich um zu mir und sagt: „Ich hab‘ die Kleine zum Fressen gern!“

Das hätte er mir jetzt nicht extra sagen müssen, man sieht’s ihm ja an und ich denke mir nur: Kind, hast du Glück!

Dein Vater und deine Mutter lassen dich so sehr spüren, wie lieb sie dich haben, sie lassen dich spüren, was sie an dir haben.

Ihre Liebe in dieser ersten Zeit deines Lebens ist die beste Ausrüstung für dich und deine Zukunft!

„Ich hab‘ die Kleine zum Fressen gern!“, kämen sie bei diesem Wort des jungen Vaters auf die Idee, hier handelt es sich um einen Kannibalen?

Und warum eigentlich nicht, die Ansage ist doch eindeutig: „Ich hab‘ dich zum Fressen gern“?

Jeder von ihnen wird jetzt innerlich schmunzeln und sich denken: Aber mit diesem Wort ist doch 'was ganz anderes gemeint!

Und wer sich von ihnen dann noch ein wenig mit der Sprache, mit Literatur oder der Philosophie beschäftigt, wirft vielleicht sogar den Begriff der „Metapher“ in den Ring und dann würde ich lächeln und ihnen als Oberpfälzer sagen: „Dann hab‘m’s sie’s ja g’fressen!“ – sprich kapiert und verstanden!

Ich weiß ja nicht, wie es ihnen mit diesem Evangelium, das wir eben wieder gehört haben, geht?

Seit vielen Jahren hab‘ ich Bauchgrummeln, wenn diese Perikope ansteht!

X mal ist da vom „Fleisch essen“ und „Blut trinken“ die Rede bis hin zu der Aussage: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch“;

Sorry, aber das ist für mich gruselig ...

Jetzt braucht es notwendigerweise dieses: Ja, aber das sagt man halt so, das lesen wir so, aber gemeint ist doch etwas ganz anderes! Siehe: „Ich hab‘ dich zum Fressen gern!“

Wenn Jesus heute im Evangelium das provokante Wort vom „Fleisch essen und Blut trinken“ heranzieht, ist das keine sprachliche Entgleisung und er meint mit Fleisch und Blut mit Sicherheit nicht das, was sich bei uns über unser Skelett, über Knochen und Sehnen zieht, was in unseren Venen und Adern fließt, er meint mit einem Bildwort, mit einer Metapher sich selbst.

Jesus wählt Brot und Wein – Materialien dieser Erde – als Zeichen, unter denen er sich uns schenken kann. Und er sagt uns damit: Ich in meiner Person bin für euch ein „Lebensmittel“, ein Mittel zum Leben – aber immer unter dem Aspekt: Nicht „etwas“, sondern „Ich bin's“!

Gotteslob 456: „Herr, du bist mein Leben ...“ und wir alle leben von vielerlei. Allem voran von der Liebe und Zuneigung anderer, vom Erfolg, vom Gelingen und und und - und halt auch vom Essen und Trinken!

Ich hab' mich ja schon früher an diesen Worten: „Fleisch“, „Leib“, „Blut“ gerieben, bis ich meinen geistlichen Begleiter einmal sagen hörte: Zur Zeit Jesu gab es in der hebräischen und aramäischen Sprache kein Wort für „ich“, das musste umschrieben werden. So wie es das kleine Wörtchen „alles“ nicht gab – und wissen sie, wie man „alles“ umschrieben hat? Mit „Himmel und Erde“!

„Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird“ – das ist eine Metapher, ein Bildwort, wie: „Ich verstehe nur Bahnhof!“. Gemeint aber ist etwas unwahrscheinlich Wichtiges und Bedeutsames, nämlich: „Ich für euch!“, „mein Leben für das eure!“

Ich hab' mir mal – nur für mich – die Mühe gemacht und versucht diese herausfordernden Worte vom „Fleisch

und Blut“ anders zu lesen, anders zu hören und das klingt dann in etwa so:

- Wer mich ins Leben aufnimmt, wie er isst und trinkt, wem ich in „Fleisch und Blut“ übergehen darf, der hat das Leben. (Joh 6,54)
- Wem ich ein Lebensmittel bin, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm. (ebd. 56)

Das Entscheidende ist für mich immer dieses: „Ich bin’s“, „ich in meiner Person!“ und: „Ich für euch!“ „Mein Leben für das eure!“

Von einem Menschen, der mir immer wieder querkommt, der nervt und mich ärgert, sage ich schon mal: „Der ist ungenießbar“, „den hab‘ ich „satt“!

Von meinem Gott – und ich wünsche ihnen allen, dass sie es ähnlich sehen, fühlen und glauben können – kann ich sagen – und das im wahrsten Sinn des Wortes: „Der ist genießbar“, wohltuend, angenehm, der tut mir, der tut meinem Leben gut!

Diese Kurzformel: „Ich für euch!“

„Mein Leben für das eure!“ – wenn wir das einmal ins Leben hinein verstanden haben, „g’fressen“ haben, haben wir unseren Gott ein wenig mehr verstanden und in ihm eine gute, die beste Lebensausrüstung.

Segen

Im Übrigen meine ich,
Gott, der Herr, möge uns alle unter seinen Segen
stellen, uns und die ganze Welt
und alle Menschen darin.

Er möge Zeichen setzen
und Wunder tun, alltägliche, kleine Wunder, die
uns über ihn staunen lassen.
Dass wir uns stets neu an ihm festmachen, dass
wir das Lied der Freiheit singen, dessen Melodie er
uns ins Herz legt.

Er möge uns von seiner großen zeit-losen Zeit ein
paar Stunden abgeben,
in denen unsere Seele aufatmen und unser Körper
und Geist sich erholen kann.

Er möge unser alltägliches Leben segnen, unser
Zuhause und unsere Arbeitsstelle, den Sportplatz
und das Schwimmbad, den Biergarten, in dem wir
uns treffen und miteinander reden und lachen.

Er möge unsere Zukunft unter seinen Segen
stellen, diese Welt und alle Menschen darin, die
Natur, die Tiere und Pflanzen und möge uns aller
Willkür durch zerstörerische Mächte entreißen.

Gott, unser Herr, möge zu unseren Gunsten auch manchmal ein Machtwort sprechen, uns alle aber in seiner Treue gut und sicher leben lassen.



P. Dieter Putzer